

Gunilla-Friederike Budde. *Frauen der Intelligenz: Akademikerinnen in der DDR 1945 bis 1975.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. 446 S. (broschiert), ISBN 978-3-525-35143-7.



Reviewed by Gerd Dietrich

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2005)

G.-F. Budde: Frauen der Intelligenz

“Ja: Äkonomisch und juristisch sind wir den Männern gleichgestellt, durch gleiche Ausbildungschancen und die Freiheit, Ä¼ber Schwangerschaft und Geburt selbst zu entscheiden, weitgehend unabhÄ¼ngig, nicht mehr durch Standes- und Klassenschranken von dem Mann unserer Wahl getrennt; und nun erfahren wir [...] bis zu welchem Grad die Geschichte der Klassengesellschaft, das Patriarchat ihre Objekte deformiert hat und welche ZeitrÄ¼ume das Subjektwerden des Menschen - von Mann und Frau - erfordern wird.” Das schrieb Christa Wolf bereits 1977 zu Maxie Wanders “Guten Morgen, du SchÄ¼ne”. Wolf, Christa, BerÄ¼hrung. Maxie Wande., in: Wolf, Christa, Die Dimension des Autors, Bd. I, Berlin 1986, S. 202f. Im Prinzip verfolgt auch Gunilla-Friederike Budde diese Sichtweise: Qualifikationsoffensiven, FrauenfÄ¼hrderung, dem legendÄ¼ren Heer der ostdeutschen Ingenieurinnen, einer glanzvollen Frauenpolitik u.a. Erfolgsgeschichten der DDR - Frauen begegnet sie skeptisch. Sie fragt genauer nach den SpielrÄ¼umen und den Handlungsbarrieren von Frauen. “Mit der Betrachtung von Qualifikations-, Berufs- und Karrierewegen von Akademikerinnen in der SBZ/DDR begibt sich diese Studie an einen Brennpunkt, von dem aus sich

wenigstens partiell ermesen lÄ¼sst, wie weit Emanzipationsrhetorik und EmanzipationsrealitÄ¼t auseinander klapften.” (S.14) Die Studie wurde 2001 vom Institut fÄ¼r Geschichtswissenschaften der Freien UniversitÄ¼t Berlin als Habilitationsschrift angenommen.

Budde beschreitet damit zugleich Neuland. Denn es gibt zwar zahlreiche Studien zu akademischen und bildungsberÄ¼rgerlichen Gruppen und zur Elitepolitik in der DDR, aber geschlechtergeschichtliche Fragestellungen spielten darin bisher kaum eine Rolle. Den PrÄ¼missen der Gender-Forschung folgend, bewegt sich diese Studie im Schnittfeld von Sozial-, Kultur- und Geschlechtergeschichte. Es geht Budde “zum einen darum, offizielle und Ä¼ffentliche Diskurse Ä¼ber Frauen und Frauenerwerbsarbeit im Allgemeinen und Ä¼ber Akademikerinnen im Besonderen nachzuzeichnen. Zum zweiten soll empirisch Ä¼berprÄ¼ft werden, inwieweit Reden und Vorstellungen Ä¼ber weibliche Akademiker mit realen Entwicklungen auf quantitativer und qualitativer Ebene Ä¼bereinstimmen. Nicht zuletzt sollen zum dritten die Akademikerinnen in den Blick und selbst zu Wort kommen, ihr Verhalten und ihre Erfahrungen beleuchtet wer-

den.“ (S. 23) Dieses Vorhaben ist $\frac{1}{4}$ berzeugend gelungen; weil Budde sich nicht allein auf das “offizielle” Quellenmaterial beschr $\ddot{a}$ nkt, auch wenn dieses schon weit- aus polyphoner ist, als angenommen. Man vergleiche nur die offiziellen Verlautbarungen und die offiziell gelenkten Medien mit den Meinungsumfragen, Eingaben und Leserbriefen. Sondern weil sie dar $\ddot{a}$ ber hinaus zwanzig lebensgeschichtliche Interviews mit Akademikerinnen f $\ddot{u}$ hrte und neben diesen Ego-Dokumenten auch zahlreiche belletristische Zeugnisse, Romane und Spielfilme als Quellen heranzog. Das verlangte dieses Thema nat $\ddot{u}$ rlich zwangsl $\ddot{a}$ ufig, nachdem vor allem Schriftstellerinnen in der DDR “eine literarische Form des Feminismus” (S. 27) entwickelt hatten. Siebzehn aussagekr $\ddot{a}$ ftige statistische Tabellen und ein Register vervollkommen den Text.

Die Arbeit ist in f $\ddot{u}$ nf systematische Kapitel gegliedert, in denen jeweils mehr oder weniger chronologisch vorgegangen wird. Vorgeschichten aus der Zeit vor 1945, Vergleiche mit der Situation der Frauen im Dritten Reich und in der Bundesrepublik werden punktuell herangezogen. Kap. I behandelt die Bedeutung der “Intelligenz” im “Arbeiter-und-Bauern-Staat” zun $\ddot{a}$ chst allgemein und speziell die der “Frauen der Intelligenz”. Die Vertreter der (alten) Intelligenz werden als hofierte Au $\ddot{a}$ enseiter vorgestellt und dabei auch auf die anf $\ddot{a}$ ngliche Doppeldeutigkeit und Ambivalenz des Etiketts “Frauen der Intelligenz” eingegangen: als Ehefrauen der Akademiker zum einen, die man etwa durch “Hausfrauenbrigaden” zu gewinnen trachtete, als Akademikerinnen zum anderen, die fast ausschlie $\ddot{s}$ lich b $\ddot{a}$ rgerlicher Herkunft und darum mit einem Negativimage versehen waren. “Ein Umschwung zu einer positiven Bewertung der ‘weiblichen Intelligenz’ zeichnete sich erst im Laufe der sechziger Jahre ab.” (S. 55) Den konkreten Ansto $\ddot{s}$ f $\ddot{u}$ r eine Frauenpolitik neuer Qualit $\ddot{a}$ t und eine explizite F $\ddot{a}$ hrerpolitik gab das “Frauenkommunik $\ddot{a}$ ©” von 1961. “Nie zuvor und nie wieder danach ist in der DDR $\ddot{a}$ ber die Stellung der Frau im Sozialismus so offen und so intensiv $\ddot{a}$ ffentlich diskutiert worden.” (S. 59)

Im Kap. II geht es um die verschiedenen Ausbildungswege f $\ddot{u}$ r Frauen, die zur akademischen Profession f $\ddot{u}$ hrten. Studentinnen waren in den 1940ern und 1950ern die “Stieft $\ddot{a}$ chter” staatlicher Aufmerksamkeit. Der Grund hierf $\ddot{u}$ r lag in der klassenm $\ddot{a}$ ssigen Umprofilierung der Intelligenz. Die “Brechung des b $\ddot{a}$ rgerlichen Bildungsprivilegs” bedeutete zun $\ddot{a}$ chst “eine St $\ddot{a}$ rkung des m $\ddot{a}$ nnlichen Bildungsprivilegs” (S. 99). Die F $\ddot{a}$ hrerung von Arbeiter- und Bauernkindern betraf in der Regel Arbeiter- und

Bauerns $\ddot{a}$ hne. “T $\ddot{a}$ chter aus dem mittleren und unteren B $\ddot{a}$ rkertum stellten das Gros der Studentinnen in den ersten zwei DDR-Dekaden - eine durchaus unbeabsichtigte, doch logische Folge einer geschlechtsspezifisch nicht differenzierten Klassenideologie.” (S. 112) Mit Studienfachlenkung und wenig attraktiven Angeboten wie Fern- und Abendstudium oder Frauensonderstudium suchte man dem zun $\ddot{a}$ chst zu begegnen. Nach dem Frauenkommunik $\ddot{a}$ © von 1961 stieg der Frauenanteil im Direktstudium dann von 32 auf 43,3 Prozent im Jahr 1970. Kap. III fragt danach, welche Berufswege Frauen nach ihrer Qualifikationsphase einschlugen. Dabei wird sehr detailliert auf die Vorgaben und das Abschneiden weiblicher Karrierewege in vier Gruppen akademischer Berufe eingegangen: Wissenschaftlerinnen, Richterinnen, $\ddot{A}$ rztinnen und Lehrerinnen. In einem zusammenfassenden und vergleichenden Abschnitt “Profession und Geschlecht: Feminisierung und Deprofessionalisierung”, den ich f $\ddot{u}$ r den wissenschaftlich wichtigsten und theoretisch ertragreichsten in diesem Buch halte, geht Budde den Ver $\ddot{a}$ nderungen nach, die sich durch das Vordringen der Frauen in diesen akademischen Berufen vollzogen. Erstens war der Grad der Feminisierung sehr unterschiedlich. Zweitens erleichterte das sinkende Ansehen der Profession bei Richtern und Lehrern den Zugang f $\ddot{u}$ r Frauen. Drittens blieben die h $\ddot{a}$ heren und h $\ddot{a}$ chsten R $\ddot{a}$ nge weiterhin fast ausnahmslos in M $\ddot{a}$ nnnerhand. Viertens hatte die wachsende Anzahl hoch qualifizierter Frauen weniger eine Deprofessionalisierung als vielmehr eine Diversifizierung der Berufsebenen zur Folge. F $\ddot{u}$ nfte ging diese Spezialisierung gleichzeitig mit einer st $\ddot{a}$ rkeren Hierarchisierung zuungunsten der Frauen einher. Sechstens unterstanden Teilbereiche der Berufe einer gleichzeitigen Feminisierung und Familiarisierung, was zu einer Neuformulierung innerberuflicher Trennlinien f $\ddot{u}$ hrte.

Kap. IV analysiert und differenziert die vielfach beschworene Vereinbarkeitsproblematik von Familie und Karriere. Es geht auf die familienpolitische Wende von der Frauen- zur “Muttipolitik” ein, zeigt die karrieref $\ddot{a}$ hrnden wie die karrierebremsenden Seiten des “Frauenschatzes”, der Familie und der Ehem $\ddot{a}$ nnner wie die neuen Herausforderungen an Studium und Mutterschaft auf, stellt Karrierefrauen, widerspenstige Akademikerinnen und Karriereverweigerinnen vor. Das Schlusskapitel b $\ddot{a}$ ndelt die vergleichenden Aspekte der Arbeit, wobei der Vergleich mit dem Dritten Reich $\ddot{a}$ berwiegt, der mit der Bundesrepublik zu kurz kommt, und es fragt nach den Erfolgen und Grenzen der SED-Diktatur bei der Pr $\ddot{a}$ gung und Lenkung der Akademi-

kerinnen in der DDR.

Problematisch erscheinen mir die unterschiedliche und widersprüchliche Behandlung der Rolle der SED-Mitgliedschaft für die akademischen Professionen und Karrieren wie ebenso die Gleichsetzung des Volksbegriffes von SED und NSDAP. Bei der Behandlung der gesellschaftswissenschaftlichen Hochschul- und Wissenschaftsstrukturen in der DDR bleiben die politisch führenden Institutionen, die Parteiinstitutionen, leider außer Betracht, in denen es zu einer makabren Wiederbelebung des anfangs geschilderten Problems kam: Beschäftigung der gebildeten Frauen der "Funktionäre". Mit Augenmaß beschreibt Budde die "Doppeltheit der Maßstäbe" denen die Frauen in der DDR unterlagen: Einerseits sollten sie die Geschlechtergrenzen herunter spielen und neutralisieren, andererseits durften diese Anpassungsleistungen aber nicht zu einer Verwischung der Geschlechtergrenzen führen. "Diese Gleichzeitigkeit

von Anpassung und Absetzung, dieses subtile Oszillieren zwischen *doing* und *undoing gender* markierte eine deutliche Grenze der Gleichberechtigungspolitik der DDR." (S. 130f.) Auf historische Hintergründe und gesellschaftstheoretische Fragen des Patriarchats in der staatssozialistischen Gesellschaft geht sie allerdings nicht ein. Vgl. Hauser, Kornelia, Patriarchat als Sozialismus. Soziologische Studien zur Literatur aus der DDR, Hamburg 1994. Eine "Erfolgsgeschichte" will Gunilla-Friederike Budde das Vordringen der DDR-Frauen in alle akademischen Professionen nicht nennen. Denn ostdeutsche Akademikerinnen "profitierten weniger, später und weniger umfassend von dem angestregten Elitenwechsel. [...] Schaut man dagegen auf Möglichkeiten, sich innerhalb eines diktatorischen Regimes selbstbestimmte Räume zu sichern und zu bewahren" (S. 412), die von den Männern aufgestellten Regeln in Frage zu stellen und immer häufiger abzulehnen, so könnte man eher von einer "Erfolgsgeschichte" sprechen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Gerd Dietrich. Review of Budde, Gunilla-Friederike, *Frauen der Intelligenz: Akademikerinnen in der DDR 1945 bis 1975*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2005.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=18374>

Copyright © 2005 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.